Gedanken, die dem Weihnachtsmann kamen, als er für die Kinder Einkäufe machen wollte

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **20 (1912)**

Heft 24

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-548074

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

einziger Halt war Bouiouklou, wo uns der Pope beherbergte, der uns seinen zweifelhaften Wein, seinen aus festgetretener Erde bestehenden Fußboden, seine Strohteppiche und das Ungeziefer seines Hauses anbot, von welch' letzterem die Mauern nur so wimmelten. Unterwegs haben wir zahlreiche Rückschübe eingeholt und Fouragekarawanen gekreuzt, die aus unzähligen, von grauen Ochsen oder schwarzen Büffeln gezogenen Wagen bestanden, die aus allen Teilen Bulgariens und der eroberten Türkei requiriert waren. Diese Züge, die in nicht enden wollenden Kolonnen von Karren, unter Führung von Bauern in nationaler Tracht einherziehen, bieten einen traurigen Anblick und erwecken eine trübe Stimmung. Kein Wort, kein Lächeln, keine einzige Frage unterbricht die lautlose Stille dieser Karawanen, die durch einige Landsturmsoldaten bewacht werden. In Jamboli werden alle diese Verwundeten eingeladen und in die verschiedenen Landesteile verschickt.

In Stara Zagora haben wir Halt gemacht und uns überzeugt, daß unter den Auspizien Ihrer Majestät sehr gute Notspitäler eingerichtet worden sind.

Ziemlich ermüdet, ohne seit sieben Tagen und sieben Nächten aus unsern Kleidern gekommen zu sein, sind wir heute früh um 3 Uhr nach Sofia zurückgekehrt und waren froh, Betten, Badewannen und einen sauberen Tisch zu finden.

Gedanken, die dem Weihnachtsmann kamen, als er für die Kinder Einkäufe machen wollte.

Recht sonderbar mag die Ueberschrift klingen! Wie kann der Weihnachtsmann eigenen Gedanken nachgehen, wenn er im Begriff ist, den Kinderhoffnungen Wirklichkeit zu geben und den bekannten Sack mit Ueberraschungen zu füllen. Ist er doch immer noch derselbe Alte im langen Rock und weißen Bart, der Bürde auf dem Rücken, der unter gewissen Vorbedingungen prompt die Weihnachtsbestellungen ausrichtet. Und der ist ein Nachdenkender, ein Grübler geworden? Das sieht man ihm doch gar nicht an! Ja, wenn er auch noch denselben äußern Anstrich hat wie zur Zeit der geruhigen, friedlichen Postkutsche und uns in seiner Erscheinung wie ein Gruß aus vergangenen Zeiten anmutet, er ist innerlich mit dem Weltwandel mitgeschritten und hat sich entwickelt, wie alles rings um ihn. Und das mußte er. Wie konnte er sonst den modernen Kindern, die Eisenbahnen und Autos an sich vorübersausen sehen und vom Zeppelin träumen, ein Weihnachtsmann sein. Wie konnte er in einem Jahrhundert, das seine Tätigkeit so sehr dem Kinde widmet, an dem wahrsten Kinderfest ein Berater der Eltern sein. Der Alte mit dem weißen Bart und der berüchtigten Rute steht mitten in der Gegenwart und kennt das Kind unserer Zeit.

Betrachtend ging er durch die Straßen von Berlin. Bei Lechleitner, Wertheim und Tietz schaffte er sich einen Ueberblick über die diesjährigen Leistungen auf dem Gebiet der Kindergeschenke. Besondere Neuheiten brachte der Markt nicht. Das Thema über Luftschiffahrt war etwas erweitert, auch zur Frage der Unterseeboote hatte man näher Stellung genommen. Im übrigen las er die alten Namen: Eisenbahnen, Landschlachten, Burgen, Steinbaukästen, unverwüstliche Tuchtiere, Charakterbaby usw. Vor einem Schaufenster stand er recht lange und musterte den Inhalt. Da kamen zwei kleine Mädchen, das eine mit blanken, leuchtenden Augen, das andere schüchtern, mit sichtbaren Spuren der Armut. „Guck dir mal die Wackelente an," sagte die Blonde, „Ach die ist nichts," erwiderte die Blasse. „Mir gefallt sie auch nicht," klang es von der andern. „Du, die Charakterpuppe möchte ich haben." „Ich auch," sagte die Schüchterne. Die Geschmacksharmonie der beiden Kinder machte den Weihnachtsmann auf sie aufmerksam. Er trat näher heran und suchte das Ziel der Kinderwünsche. Da stand ein sogenanntes Charakterbaby aufrecht in einem Bett, daneben hingen an einem Kleiderständer die abgelegten Kleidungsstücke der

Puppe. Neugierig fragte der Weihnachtsmann: „Warum gefällt euch die Puppe?“ Da klang es fast im Chor: „Weil der Kleiderständer dazu gehört.“ Die Antwort überraschte ihn, denn die Kinder übersahen ja völlig die besonderen Vorzüge der Puppe, stand doch auf dem Zettel neben dem Preis deutlich die Bezeichnung „Charakterpuppe“. Durch Frage und Belehrung versuchte der Alte, seine Schülerinnen zur Würdigung der Fabrikmarke zu führen. Aber die beiden Kinder fühlten sich gar nicht veranlaßt, der Puppe einen besonderen Charakter beizulegen, und bei einer andern, die ebenfalls die stolze Bezeichnung trug, gefiel nur das schöne, lange Haar. Warum? „Weil es sich gut kämmen ließ“, war die Antwort. Der Weihnachtsmann hätte gern noch mehr von diesen sonderbaren Kritikern erfahren, doch der Frager schien ihnen lästig zu werden — vielleicht, weil er so dumm fragte, und sie huschen hinweg.

Der Weihnachtsmann sann über die Worte der Kinder nach. Wie ein rechter Wissenschaftler begann er die Tatsache, aus Kindermund geliefert, auf ihre Ursache zu untersuchen und die allgemeine Folgerung zu ziehen. Die Puppen gefielen nicht ihres besonderen „Charakters“ wegen, körperliche Vorzüge gaben nicht den Ausschlag. Interessant wurden sie dem Kinde erst durch die Tätigkeiten, die sich an ihm vornehmen ließen. Jene dort konnte gekämmt werden, und bei dieser war es möglich, in mütterlicher Sorgfalt die Kleider auf einen Ständer zu hängen, ganz wie es im eigenen Leben auch geschah. Wie oft hatte er schon beobachten können, daß Mädchen die häßlichsten Puppen mit Löchern im Kopf und kümmerlichen Gliederresten am meisten lieben. Nicht etwa darum, daß die vielen Wunden in der Besitzerin der Puppe ein gewisses Mitgefühl großgezogen hätten, sondern weil sie das willigste, bildungsfähigste Werkzeug für den gestaltenden Willen des Kindes war und daher der Träger lebhafter Erinnerungen. Nun hätte der Weihnachtsmann ganz gern auch einen Jungen über den Wert der Spielzeuge gehört, aber er wartete vergeblich und mußte daher seine Betrachtungen auf frühere Erfahrungen gründen. In der Knabenabteilung einer Heilstätte las er vor Weihnachten auf fast jedem Wunschzettel: „Laubsägekasten“; und die Jungen begründeten ihren Wunsch mit den Worten: „Weil ich damit was machen kann“. Klingt die Antwort nicht genau wie die der Mädchen? Warum bevorzugen die Jungen außerdem so sehr Eisenbahnen, Burgen mit Soldaten, Steinbaukästen? Der Weihnachtsmann beantwortete sich selbst die Frage: Weil bei diesen Spielen dem Schaffensdrang des Kindes freie Bahn gelassen ist, nur der Wille und die Phantasie des Spielers lenken ihn. Den Zug kann der Junge entgleisen lassen, kann ihn unter den Tisch und den Stuhl fahren lassen, ganz wie er will. Die Soldaten führt er zu Schlachten, malt sich selbst die Episoden aus, und aus den Steinen kann er Häuser und Städte bauen, wie die Phantasie es ihm eingibt. Immer will das Kind gestalten, formen, produzieren: es will nichts Fertiges.

Der Weihnachtsmann machte gleich die Probe auf die Richtigkeit seines Gedankenganges. Im Sommer, wenn niemand ihn kennt und an ihn denkt, hatte er zuweilen am Sandhaufen gestanden und die Kinder beim Spiel beobachtet. Wie glänzten ihre Augen, wie emsig schufen die kleinen Hände hier eine Burg, dort einen Backofen, dort einen unterirdischen Gang, dort einen Kaufladen. Hier waren sie in ihrem Reich, konnten formen, was sie wollten, konnten die Bilder gestalten, wie sie vorschwebten. Daher das schöpferische Glücksgefühl; — und das zaubert ein Sandhaufen hervor. Nicht die Kompliziertheit der Mechanik einer Maschine, nicht die „geistigen Eigenschaften“ einer Puppe können dauernd ein Kind fesseln, sondern nur die Wandlungsfähigkeit, die der Tätigkeitsdrang des Kindes am Gegenstand hervorruft. Es hat doch noch jener Mann recht, der vor etwa 100 Jahren sagte: „Jedes Spielzeug darf nur ein Rocken sein, dem das Kind ein buntes Gewand abspinnt“. — So schloß der Weihnachtsmann seine pädagogische Betrachtung.

Den Müttern aber wollte er mit diesen Zeilen sagen, daß sie beim Einkauf von Spielwaren nicht den Markt berücksichtigen sollen, sondern die psychische Eigenart des Kindes.

(„Das Deutsche Rote Kreuz.“)